

6. Herr Gott Vater, mein starker Held
du hast mich ewig für der Welt
in deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut;
er ist mein Schatz, ich bin sein Braut,
sehr hoch in ihm erfreuet.
Eya,
eya,
himmlisch Leben
wird er geben
mir dort oben;
ewig soll mein Herz ihn loben.
6. Zwingt die Saiten in Cithara
und laßt die süße Musica
ganz freudenreich erschallen,
daß ich möge mit Jesulein,
dem wunderschönen Bräutigam mein,
in stäter Liebe wallen.

Singet,
springet,
jubiliere,
triumphieret,
danke dem Herren!
Groß ist der König der Ehren.
7. Wie bin ich doch so herzlich froh
daß mein Schatz ist das A und O,
der Anfang und das Ende!
Er wird mich doch zu seinem Preis
aufnehmen in das Paradies:
des Klopfs ich in die Hände.
Amen,
Amen,
komm, du schöne
Freudenfrone;
bleib nicht lange!
Deiner wart ich mit Verlangen.

Hans Sachs.

Zu Nürnberg 1494 geboren, eines Schneiders Sohn, lernte er nach guter Schulbildung das Schusterhandwerk. Im Meisterschlag ward er von dem Webergesellen Eberhard Krumenbeck unterwiesen. Selbigezeit von fünfjähriger, lehrreicher Wanderschaft, ward er 1520 Meister. Nach erstem innerlichen Ringen schloß er sich einige Jahre später der neuen Lehre Luthers an und bekannte sich zu ihr in einem hohen allegorischen Gedichte von der „Wittenberger Nachtigall, die man sehr büret überall“. Allmählich zu hohem Ansehen in seiner Vaterstadt gelangt, starb er nach einem ersten, fleißigen Bürgerleben im Jahre 1576. — 6200 Verse, darunter 4400 Meisterlängel hat er hinterlassen, etwa 1800 Spruchgedichte und ein paar hundert dramatische Werke. Giftmischer, kräftiger Humor, muntere Laune, sittenreiner Bürgergeist, aufrichtige Frömmigkeit, warme Vaterlandsliebe: das alles wohnt in seinem Herzen; und er verklebt es, diese Gesinnungen mit schöpferischer Gestaltungs-kraft und wunderbarem Sprachgeschick dem mannigfaltigen Stoffe einzubauen, den ihm eine umfassende Bildung zuführt. Er ist in seinem schlichten, sinnigen, echt deutschen Gemüte Herr über den Stoff, und so entfallen diese unergänzlichen Dichtungen von köstlicher Ursprünglichkeit und tieferer deutscher Vollständigkeit.

7. Der Bauer mit dem Tod.

Schwank.

Ein Bauer wollt gwinen ein Gvattern.
Da bekam ihm vor seinem Gvattern
unser Herrgott und sprach: „Wo hin?“
Er sprach: „Ein Gvattern ich gwinen.“

6. Der Herr sprach: „Gewinn mich, mein
Mon!“

Er sprach: „Das selb will ich nit ton;
wann du teilst dein Güt ungleich,
machst ein' arm und den andern reich.“

Nach dem bekam ihm auch der Tod,
10. der sich zu ein Gvattern erbot;
wo er ihn nähm zu diesen Sachen,
wollt er ein Arzet aus ihm machen,
daß er würd reich in kurzer Zeit.
Die Gvatterschaft er ihm zuseit.

15. Der Tod hub aus dem Tauf das Kind,
lehrt sein Gvattern die Künst geschwind
und sprach: „Wenn du gehst zu ein
Kranken,

so hab nur auf mich dein Gedanken:
wenn ich steh bei des Kranken Haupt,

17. so muß der Krank sterben; (gelaubt!)
steh ich aber bei's Kranken Füßen,

so mügt ihr ihm sein Krankheit büßen.“

Im Dorf lag krank ein reicher Baur,
zu dem der Arzet kam und sah saur.

25. Der Krank den Arzet hiez willigkum,
der sah bald nach sein Gvattern um,
der dort bei's Kranken Füßen stund.
Der Arzet sprach: „Willt du werden
gund,

so gib mir zwölf Gilden zu Lohn.“

30. Er sprach: „Das will ich geren ton.“
Bald er den Kranken tät gesundmachen,
wurd er berühmet in den Sachen.
Bald er ging zu ein Kranken ein,
sah er auf den Gvattern sein:
25. stund er beim Haupt — der Kranke starb,
bei'n Füßen — Gundheit er erwarb.
Nach ihm man schicket in die Städt,
viel Geldes er verdienen tät.

Als dies währet auf zehen Jahr,

35. kam der Gvatter Tod zu ihm dar
zu'n Haupten; sprach: „Hört, Gvatter
ihr,
macht euch bald auf, ihr müßt mit mir!“
Der Arzet sprach: „Lut mich nit ver-
späten,

laßt mich ein Vaterunser beten!